

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 5

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pioniere (Minenspür- und Räumtrupps) an. Sie können nicht gestellt werden, da alle eingesetzt sind. Der darauf hin unternommene Versuch, auf dem Wege durch die Partisanenschlucht bis zum Försterhaus etwa 5 km nördlich Pjatnitzkoja vorzufühlen, mißlingt. Trotz aller Vorsicht treten Verluste durch Minen und geschickt in einem Astverhau angebrachte Sprengladungen ein. Frei hält den Auftrag der Division für undurchführbar und spricht ausführlich mit dem Ersten Generalstabsoffizier am Fernsprecher darüber. Der anerkennt die Bedenken.

Noch einige Stunden bleibt die AA in ihren alten Stellungen, in denen sich die Kavalleristen einem stark überlegenen Feinde gegenüber im infanteristischen Einsatz voll und ganz bewährt haben. Als die sinkende Sonne den westlichen Sommerhimmel vergoldet, marschieren die Männer nach Petschenegi zurück, wo neue Aufträge auf sie warten. Auf ihrem Wege im Babkatale begegnen sie der Batterie «Schwarz», die ebenfalls nach dem Donezdorf zieht. Freundliche gegenseitige Zurufe zeugen von echter Wafenkameradschaft, die entscheidend zum Kampferfolg beiträgt.

Aus ausländischer Militärliteratur

Das Verhalten von Kriegsgefangenen

Hat jeder Mann wirklich seinen kritischen Punkt für den psychischen Kollaps?

In einem außerordentlich interessanten Artikel der amerikanischen Zeitschrift «Military Medicine» untersucht ein sehr bekannter und absolut zuverlässiger Psychiater (H. G. Wolff) das Verhalten der Amerikaner, welche im Koreakrieg in Kriegsgefangenschaft gerieten. Der Verfasser, der sich schon sehr viel mit diesen Fragen beschäftigt hat, führt zuerst ein Memorandum des Verteidigungsministeriums an, in welchem die Ansichten der verschiedenen Psychiatergruppen bezüglich des Verhaltens von Kriegsgefangenen einander gegenübergestellt werden. Während die einen daran festhalten, daß nur die spartanische Methode, das heißt die Mitteilung von Name, Grad, Einteilungs-Nummer und Geburtsdatum des Gefangenen anerkannt werden dürfe, stellen das andere Extrem diejenigen Psychiater dar, welche betonen, daß doch praktisch jeder Mann gewissermaßen einen kritischen Punkt habe, nach dessen Überschreitung er willenlos ausplauderte. Da dies aber zum vorneherein bekannt sei, könne nicht eingesehen werden, warum

die Leute nicht schon von Anfang an sprechen und sagen sollen, was sie wissen (opportunistische Gruppe). Diese Frage ist nicht nur von akademischem Interesse, sondern sie hat die amerikanische Öffentlichkeit erschüttert, da die bekannten Geständnisse von gefangenen Amerikanern über Bakterienkrieg usw. die Betreffenden nach ihrer Repatriierung vor das Militärgericht gebracht haben.

Wie sahen nun die Verhältnisse quantitativ aus? Die außerordentlich sorgfältigen Untersuchungen des Verfassers und seiner Mitarbeiter ergaben, daß von 3323 repatriierten kriegsgefangenen Amerikanern aus dem Koreakrieg weniger als zwei Prozent schwere Vergehen begangen haben, wie die Abfassung von Schriften gegen ihr Heimatland, Spionage gegen ihre Kameraden oder die Organisation von kommunistischen Zellen nach dem Krieg. Als Kollaborationisten im weiteren Sinn wurden 15 Prozent bezeichnet. Diese haben sich aktiv für den Feind eingesetzt. Aktiv Widerstand geleistet haben 5 Prozent. Die restlichen 80 Prozent wurden einfach als Mittelgruppe bezeichnet. Sie haben weder aktiv für noch gegen ihre Heimat Stellung genommen. Unter den aktiven Kollaborationisten können drei Gruppen unterschieden werden: 1. Absolute Weichlinge, 2. Opportunisten, 3. aktive Kommunisten. Interessant ist die Beobachtung, daß die britischen Kriegsgefangenen im selben Krieg ungefähr dieselbe Gruppenverteilung aufgewiesen haben, während das kleine türkische Kontingent, welches aus Berufssoldaten bestand, praktisch keine Kollaborationisten verzeichnete.

Eine weitere Untersuchung betrifft die Zahl der Gefangenen, welche Fluchtversuche unternahmen. Dabei ist interessant, daß aus den eigentlichen definitiven Lagern fast keine Fluchversuche erfolgten, da die Bewachung zu streng und die Moral in diesem Zeitpunkt schon zu tief gesunken war. Dagegen konnten mehr als die Hälfte der abgeschossenen oder aus anderen Gründen hinter den feindlichen Linein gelandeten Flugzeugbesatzungen während des Transportes in die Lager entfliehen. (Lehre für uns: Jedem Mann einhämmern, die Flucht sofort zu versuchen, da die Erfolgsmöglichkeiten später auf null sinken).

Sicher zum Teil als Verteidigung für das Verhalten der amerikanischen Soldaten gedacht, nichts destoweniger aber auch von allgemeinem Interesse, ist eine Übersicht über das Verhalten der Gefangenen in den übrigen Kriegen der Neuzeit. Dabei zeigt sich, daß ganze Truppenteile, nicht nur der Russen, sondern sogar der Japaner, zu aktiven Kollaborationisten und zum Teil zu Kämpfern für den Feind wurden. Nicht weniger als 33 Prozent der repatriierten Deutschen in amerikanischer Kriegsgefangenschaft waren im letzten Krieg militant proamerikanisch. Es konnte immer wieder beobachtet

werden, daß die Moral großer Mengen von Kriegsgefangenen stets schlecht ist. Wenn die Achtung vor den Vorgesetzten fehlt und die Kameradschaft in Brüche geht, dann unterliegt der sich isoliert fühlende Kriegsgefangene den Einflüssen des Feindes sehr viel leichter. Ein Mann mit eisernem Willen kann aber umgekehrt einen enormen Einfluß auf die Masse der Gefangenen ausüben.

Von den 6654 während durchschnittlich 3 Jahren in Gefangenschaft gehaltenen Amerikanern im Koreakrieg starben 38 Prozent, während auf der anderen Seite von den 173 219 gefangenen Kommunisten weniger als 2 Prozent starben. Diese Zahlen zeigen eindeutig, wie außerordentlich viel größer die psychische und physische Belastung der gefangenen Amerikaner durch die Feindbehandlung in diesem Krieg gewesen sein muß.

Daß der menschliche Körper und insbesondere seine Seele nicht unbeschränkte Belastungen ertragen kann, ist allgemein bekannt. Der kritische Punkt im Kampf wird vom durchschnittlichen amerikanischen Soldaten nach 83 Tagen erreicht. 75 Prozent sind nach 140 Tagen zusammengebrochen und 90 Prozent nach 210 Tagen. Dabei ist sicher der Schlafmangel einer der wichtigsten Faktoren. Dazu kommen Kälte und schließlich die Angst, die auch der tapferste Soldat empfindet und die er nur während einer beschränkten Zeit unterdrücken kann. Damit ist aber der kritische Punkt bezüglich unloyaler Handlungen gegenüber dem Heimatland nicht gemeint; der disziplinierte Soldat kann körperlich und seelisch weitgehend zusammenbrechen, ohne dem Gegner zu Willen zu sein.

Außerordentlich interessant sind die Feststellungen des Verfassers bezüglich der verschiedenen von den Kommunisten angewandten Methoden. Es zeigte sich nämlich, daß chirurgische Hirnschäden oder solche durch Giftstoffe, Medikamente usw., ferner Hypnose und das bekannte «brain washing» wohl imstande sind, die psychischen Prozesse zu verlangsamen und die Neuaufnahme von Außeneinflüssen zu vermindern. Das Denken wird schwierig und einzelne Individuen können auch Phantasien, Halluzinationen usw. aufweisen und Suggestivfragen erliegen. Dadurch können die Versuchspersonen in Panikstimmung geraten. All dies genügt aber nicht, um einen willensstarken Mann zu einer Tat zu veranlassen, gegen welche er sich mit seiner Überzeugung sträubt. Bis zuletzt wird er seinen Glauben behalten, wenn derselbe stark genug ist. Wenn ein Mann willens ist, für seine Überzeugung zu leiden oder selbst zu sterben, dann gibt es für ihn keinen kritischen Punkt bezüglich der Zusammenarbeit mit dem Feind!

Es wurde ferner versucht, aus den allgemeinen Führungsberichten, zum Beispiel von gefangenen Flugzeugbesatzungen, zum Voraus zu bestimmen, welche Charakteren unter den Gefangenen zum Zusammenbruch neigen

und welche resistent bleiben. Eine solche Voraussage ist anscheinend weitgehend möglich. Leute, die bezüglich ihres Charakters auch vorher als eher schwach oder schwankend beurteilt wurden, neigen mehr zur Kollaboration. Weiter hat sich gezeigt, daß Offiziere, die ausgezeichnete Spezialisten waren, in Gefangenschaft versagten, da sie sich nicht als Führer bewährten. Entscheidend ist und bleibt somit beim Offizier die Charakter-schulung und der Glaube an seine Sache, und nicht die technische Ausbildung.

Als weitere wichtige Feststellung kann die Tatsache gelten, daß selbst die geringste Zusammenarbeit mit dem Feind, zum Beispiel zum Zwecke des Erhaltens von Nahrungsmitteln usw., immer nach einer verstärkten und vermehrten Kollaboration ruft (wie dies ja auch in unserem Land aus Spionageprozessen bekannt ist.)

Zum Schluß einige Vorschläge des Verfassers:

1. Jeder Mann muß genau darüber im Bild sein, was er als eventueller Kriegsgefangener zu erwarten hat. Den Gefahren, die man kennt, widersteht man leichter.

2. Der Mann muß zum vorneherein wissen, was sein eigenes Volk von ihm erwartet, wenn er in Kriegsgefangenschaft gerät.

3. Die Gefahr des hemmungslosen Ausplauderns muß schon zum voraus genau bekannt sein.

4. Als wichtigster Schutz gegen die vom Feind angewandten Methoden in Gefangenenlagern haben strenge militärische Disziplin, absolute Überzeugung, Loyalität und gegenseitiges Vertrauen in die übrigen Gefangenen zu gelten.

5. Die unter 4. genannten Faktoren schützen nicht nur die eigene Heimat, sondern sie erleichtern dem einzelnen Gefangenen das persönliche Durchhalten auch in körperlicher Hinsicht ganz beträchtlich.

Eigene Schlußfolgerungen des Referenten: Die alte Landsknechtformel: «Sieg oder Tod» ist überlebt und nicht wirklichkeitsgetreu. Wir haben nicht nur für unsere Verwundeten zu sorgen, sondern auch für die Gefangenen! Eine prophylaktische, also vorbeugende Instruktion über das Verhalten in Gefangenschaft ist insbesondere bei den Offizieren und Unteroffizieren von größter Bedeutung, vor allem der Hinweis auf die Tatsache, daß auch der Gefangene ein Repräsentant seines Landes und dessen Widerstandsfähigkeit ist und er somit auch in der Gefangenschaft als Soldat noch wesentliche Pflichten zu erfüllen hat.

Oberstlt. Zollinger

Die russische Lehre vom modernen Krieg

Die Januarnummer der «Revue de Défense Nationale» enthält Auszüge aus dem neuen Buch von Raymond L. Garthoff, «The Soviet Image of Future War», das nächstens in Washington erscheinen soll. Darin werden die Schlußfolgerungen, welche derselbe Autor in seinem 1958 publizierten Werk «Soviet Strategy in the Nuklear Age»¹ gezogen hat, weitgehend bestätigt. Die Sowjetstrategen bekennen sich zur *Auffassung*, so führt er aus, *daß die modernen Massenvernichtungswaffen mit interkontinentalen Reichweiten einen Zukunftskrieg nicht verkürzen, sondern im Gegenteil in Raum und Zeit ausweiten*. In einem derartigen Krieg, welcher mit blitzartigen, außerordentlich harten, aber für keine Partei vernichtenden strategischen Schlägen beginnt und sich dann in einem zähen, langwierigen Ringen fortsetzt, bekommen *die Wirtschaftskraft, das militärische Potential und die Moral von Volk und Armee* entscheidende Bedeutung. Mehr denn je muß eine Weltmacht über *unerschöpfliche Reserven* an Soldaten, Waffen, Munition und Material verfügen.

Der russische Oberst Baz meinte 1958 in «Militärisches Denken»: «Die Massenvernichtungswaffen werden so genannt, weil ihre Anwendung große Verluste verursacht. Die Forderung nach Dezentralisation und rascher Konzentration zu entscheidenden Kampfhandlungen ist eine logische Folge und das unausweichliche Resultat der Erfindung der Atomwaffen. Ihr Einsatz in einem künftigen Krieg ist normal. Aber die Verluste der Truppe werden sehr schwer sein. Es ist notwendig, daß wir uns nicht auf einen leichten, sondern auf einen außerordentlich schweren Krieg gefaßt machen, welcher während seiner ganzen Dauer enorme Nachschubmengen verlangt. Die Möglichkeit bedeutender Verluste führt zwangsläufig zu einer Verstärkung der strategischen, operativen und taktischen Reserven, welche in viel größerem Ausmaße als bisher außer Gefecht gesetzte Soldaten und militärische Einheiten ersetzen müssen. Ein Nuklearwaffenkrieg braucht nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr Streitkräfte als ein konventioneller Krieg.»

Die militärischen Führer der Sowjetunion glauben weder an die Möglichkeit noch an die Wünschbarkeit eines Sieges infolge *Zerstörung der feindlichen Produktionsmittel*. Sie sind nach wie vor der *Auffassung*, daß nur die *Vernichtung der feindlichen Streitkräfte* zum Erfolg führe. Sie lehnen es daher ab, die strategischen Fernkampfaffen auf Kosten der konventionellen Streitkräfte auszubauen und verlangen die Integration sämtlicher Kampfmittel in einer ausgewogenen Armee, welche gleich einem wohl abgestimmten Orchester die Einzelkräfte auf das gemeinsame Endziel ausrichtet. S.

¹ Buchbesprechung in ASMZ Dez. 1959, S. 967.